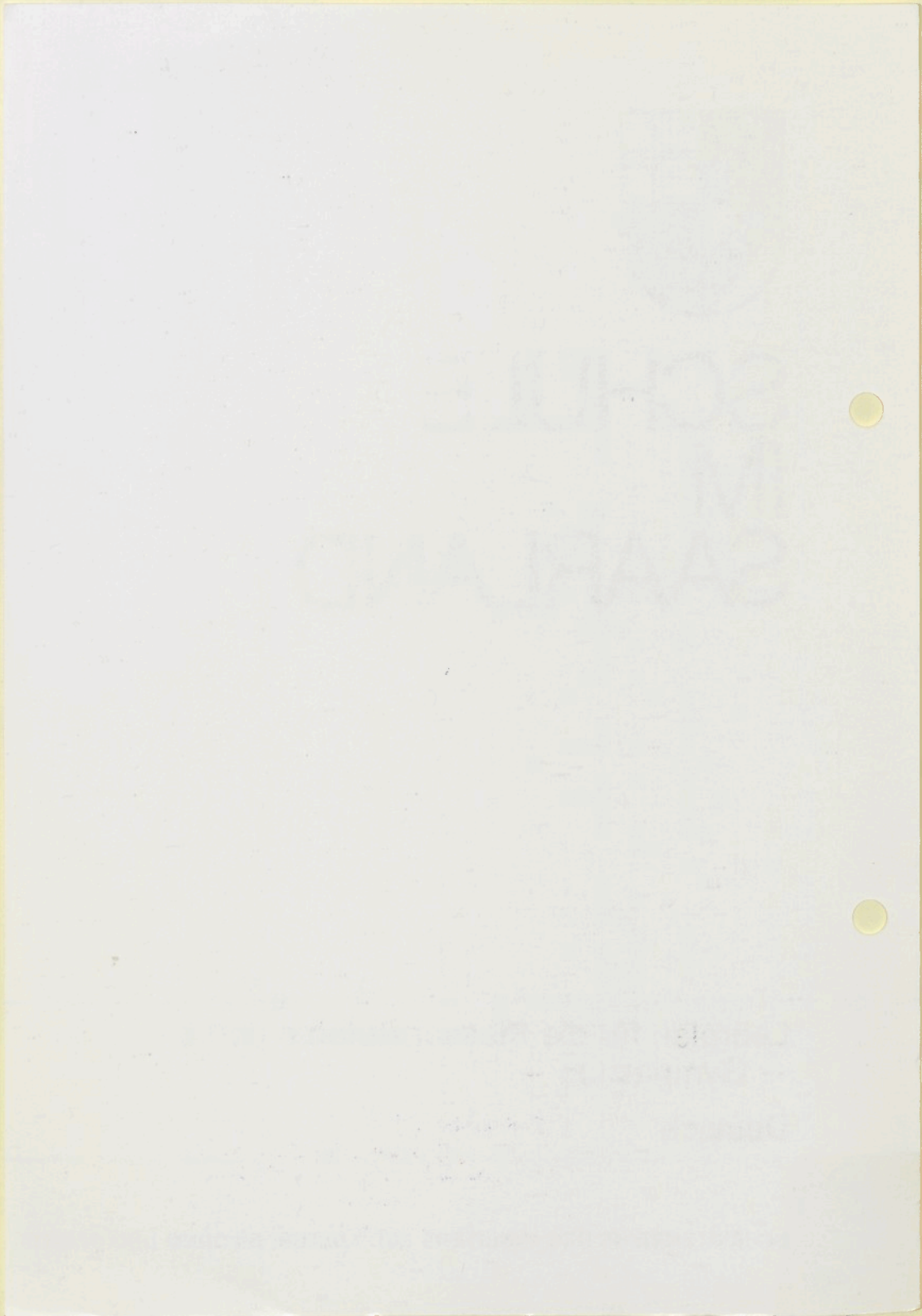




SCHULE IM SAARLAND

Lehrplan für die Klassenstufen 5 und 6
– Gymnasium –

Deutsch



UC 97(6)



SCHULE IM SAARLAND

Lehrplan für die Klassenstufen 5 und 6
– Gymnasium –

Deutsch

Technische Universität Braunschweig

AUSGESCHIEDEN

Lehrstuhl für Deutsche Sprache
und Literatur und ihre Didaktik

Gr. 01 15/18

00 99 (d)



SCHULE IM SAARLAND

Herausgeber: SAARLAND
Der Minister für Kultus, Bildung und Sport
Saarbrücken 1983

Herstellung: Krüger Druck + Verlag GmbH
Marktstraße 1 · 66763 Dillingen/Saar
Telefon (06831) 975-122

Inhalt

	<u>Vorbemerkungen</u>	<u>Seite</u>
1.	<u>Zur Konzeption</u>	3
2.	<u>Zielsetzungen</u>	5
2.1.	Allgemeine Lernziele	5
2.2.	Deutschunterricht als Kommunikationsvorgang	5
	<u>Die Lernbereiche des Deutschunterrichts</u>	6
1.	<u>Produktion von Texten</u>	6
1.1.	<u>Sprechen</u>	7
1.1.1.	Allgemeine Lernziele	7
1.1.2.	Besondere Lernziele und Lerninhalte	8
1.1.2.1.	DIALOGISCHE FORMEN	8
1.1.2.2.	MONOLOGISCHE FORMEN	14
1.1.3.	Mindestanforderungen	16
1.2.	<u>Schreiben</u>	16
1.2.1.	Allgemeine Lernziele	17
1.2.2.	Besondere Lernziele und Lerninhalte	17
1.2.2.1.	Informieren	17
1.2.2.2.	Appellieren	19
1.2.2.3.	Unterhalten und Erzählen	21
1.2.3.	Mindestanforderungen	24
2.	<u>Umgang mit Texten</u>	25
	<u>Allgemeine Lernziele</u>	25
2.1.1.	Analyse des Textes	26
2.1.2.	Analyse der Entstehungsbedingungen	27
2.1.3.	Analyse der Vermittlungsbedingungen	28
2.1.4.	Analyse der Rezeptionsbedingungen	29
2.2.	<u>Besondere Lernziele und Lerninhalte</u>	30
2.2.1.	Textauswahl	30
2.2.2.	Fiktionale Texte	32

	<u>Seite</u>	
2.2.2.1.	Erzählende Texte	34
2.2.2.2.	Dramatische Texte	35
2.2.2.3.	Lyrische Texte und Mischformen	36
2.2.3.	Expositorische Texte	36
2.2.3.1.	Informierende Texte	36
2.2.3.2.	Appellierende Texte	37
2.2.4.	Mindestanforderungen	38
2.3.	<u>Lernerfolgskontrollen</u>	38
3.	<u>Reflexion über Sprache</u>	39
3.1.	Allgemeine Lernziele	39
3.2.	Gliederung des Lernbereichs	40
3.3.	Grammatikmodell und Terminologie	41
3.4.	Methode	41
3.5.	<u>Besondere Lernziele und Lerninhalte</u>	42
3.5.1.	Syntax	42
3.5.2.	Semantik	46
3.5.3.	Rechtschreibung und Zeichensetzung	48
3.5.3.1.	Rechtschreibung	48
3.5.3.2.	Zeichensetzung	50
3.6.	<u>Lernerfolgskontrollen</u>	51
4.	<u>Arbeits- und Übermittlungstechniken</u>	52
C.	<u>Klassenarbeiten</u>	54

A. Vorbemerkungen

1. Zur Konzeption

Der Lehrplan für die Klassen 5 und 6 des Gymnasiums entspricht in seiner Anlage den ihm folgenden Lehrplänen für die Klassen 7/8 und 9/10:

1. Er ist kommunikationsbezogen. Sprache wird als situationsbedingtes, partnerbezogenes und intentionsgesteuertes Handeln aufgefaßt. Das bedeutet, daß Sprach- und Textuntersuchungen diese Bedingungen einbeziehen müssen.
2. Er gliedert sich in die Lernbereiche
 - Produktion von Texten
 - Umgang mit Texten
 - Reflexion über Sprache.

Die Eigenart des Deutschunterrichts besteht darin, daß jeder Gegenstand des Faches durch sprachliches Handeln begriffen werden muß. Daraus folgt, daß diese Lernbereiche, die verschiedenen Aspekten des Deutschunterrichts entsprechen, nicht isoliert behandelt werden, sondern, soweit dies möglich ist, in umfassenden Unterrichtsreihen integriert werden sollen, wobei eine unterschiedliche Schwerpunktsetzung sinnvoll ist.

In bezug auf den Teillernbereich Syntax, bei den Übungen zur Rechtschreibung und Zeichensetzung und bei der Einübung neuer Formen schriftlicher Darstellung ist dieser Grundsatz der Integration einzuschränken.

3. Folgende Gewichtung der Lernbereiche wird für die Klassen 5 und 6 vorgeschlagen:

- Produktion von Texten: 40 %
 - Umgang mit Texten: 30 %
 - Reflexion über Sprache
(einschließlich Rechtschreibung und Zeichensetzung): 30 %
- der zur Verfügung stehenden Stunden. Eine genauere Gewichtung ist abhängig von den Voraussetzungen, die die einzelnen Schüler mitbringen.

4. Der Lehrplan ist lernzielorientiert. Die Lernziele sollen am Ende der Klasse 6 in dem Maße erreicht sein, wie es auf dieser Klassenstufe möglich ist. Sie gelten zum großen Teil jedoch nicht nur für die Klassen 5 und 6, sondern, differenzierter und mit anspruchsvolleren Inhalten verbunden, auch für die folgenden Jahrgänge. Auf diese Weise werden Grundlagen erarbeitet, auf denen der Unterricht in den folgenden Jahren aufbauen kann.

Der vorliegende Lehrplan versucht da, wo es möglich und für den Lehrer hilfreich ist, zu genaueren Festlegungen zu kommen:

1. Er gibt außer den Lernzielen Inhalte an. Damit zeigt er, welche Möglichkeiten es gibt, die Lernziele zu erreichen. Die Angabe von Inhalten soll zudem eine kontinuierliche Weiterarbeit in den folgenden Klassen ermöglichen. Deshalb werden Mindestanforderungen aus dem Katalog der möglichen Lerninhalte angegeben.
2. Aus diesem Grund werden auch Begriffe angegeben, die am Ende der Klasse 6 erarbeitet sein sollen. Sie dienen als Instrumentarium, das die Arbeit von Schülern und Lehrern erleichtert.
3. Im Anschluß an die Beschreibung der verschiedenen Lernbereiche werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie eine schriftliche Überprüfung des Lernerfolgs geschehen kann. Außerdem werden Angaben über die Art der Klassenarbeiten gemacht.

Der Lehrplan für die Klassen 5 und 6 gibt Leitlinien und Zielsetzungen vor, die einen "verbundenen" Deutschunterricht auf kommunikativer Grundlage ermöglichen. Als Rahmenplan läßt er dem Lehrer Freiheit für die Gestaltung seines Unterrichts.

2. Zielsetzungen

2.1. Allgemeine Lernziele

Der Deutschunterricht in der Sekundarstufe I soll die Freude am Umgang mit Sprache wecken und so die sprachlichen und gestalterischen Fähigkeiten der Schüler anregen und fördern. In diesem Sinne ergibt sich als Gesamtziel des Deutschunterrichts:

Erweiterung der Fähigkeit zu sprachlicher Kommunikation

Die Schüler sollen fähig und bereit sein,

- in unterschiedlichen Kommunikationssituationen mit unterschiedlichen Partnern sich mündlich und schriftlich zu verständigen und sachbezogenes, wirkungsvolles und verantwortungsbewußtes Sprachverhalten zu entwickeln
- Texte unterschiedlicher Komplexität und Intentionalität offen aufzunehmen und sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen
- wichtige Faktoren der Kommunikation zu erkennen, Einblick in die Struktur der Sprache zu gewinnen sowie mündlich und schriftlich die Standardsprache zu beherrschen
- Arbeitstechniken, Hilfsmittel und Fachbegriffe für das Sprechen, Schreiben und Verstehen von Texten zu verwenden.

2.2. Der Deutschunterricht als Kommunikationsvorgang

Besonderes Gewicht bei der Planung und Gestaltung des kommunikationsorientierten Deutschunterrichts ist dem Umstand beizumessen, daß Unterricht selbst ein Vorgang ist, der die Faktoren eines Kommunikationsprozesses berücksichtigt. Diese Erkenntnis kann dazu führen, daß der Unterricht selbst zum Gegenstand der Reflexion wird. Die Schüler erscheinen so als Kommunikationspartner des Lehrers, der sie, wo es möglich ist, an der Planung und Durchführung des Deutschunterrichts beteiligen kann. Unterricht ist ein wesentlicher Bereich im Leben des Schülers, in dem er Kommunikationsverhalten erproben kann:

- Der Deutschlehrer soll die Schüler in ihren planenden Aktivitäten möglichst unterstützen, selbst auf die Gefahr hin, daß ein vorgesehenes Unterrichtskonzept durchbrochen wird. Jedoch müssen die Schüler auch zum Nachdenken über die Folgen ihrer Vorschläge bereit sein.
- Den Schülern sollen zahlreiche Möglichkeiten zur Selbsttätigkeit, zum bewußten Erproben und Üben eigener kommunikativer und sprachlicher Fähigkeiten geboten werden.
- Der Deutschunterricht ist nicht isoliert von den übrigen Fächern zu sehen, sondern behandelt in besonderer Weise die bei jedem Unterricht ablaufenden Kommunikationsvorgänge und reflektiert beispielhaft die Bedingungen und Möglichkeiten von Unterricht überhaupt. In diesem Sinn verfolgt er fachübergreifende Lernziele.
- Schließlich beabsichtigt ein kommunikativer Deutschunterricht eine Befreiung der Schüler von unnötigen Zwängen und Ängsten, die sie u.a. an der Entwicklung von Selbstvertrauen in die eigenen sprachlichen Fähigkeiten hindern; die Schüler sollen zur Kommunikation motiviert werden und an Lesen, Sprechen und Schreiben Freude haben.

B. Die Lernbereiche des Deutschunterrichts

1. Produktion von Texten

Im Sinne des hier verwendeten Textbegriffs soll die mündliche und schriftliche Produktion von Texten gleichberechtigt und in relativer Unabhängigkeit voneinander geübt werden. Die jeweiligen Eigengesetzlichkeiten mündlicher und schriftlicher Textkonstitution sind herauszustellen. Die Schüler sollen zu einer adressatenbezogenen Textproduktion angeleitet werden, weil nur so eine wirkungsvolle Kommunikation möglich ist.

1.1 Sprechen

1.1.1 Allgemeine Lernziele

Die Beschäftigung mit elementaren Grundlagen des Sprechens und Verstehens soll die Schüler erste Aufschlüsse über sprachliches Verhalten gewinnen lassen. Durch diesen Prozeß des Bewußtmachens und darüberhinaus durch entsprechende Übungen soll das Sprachverhalten der Schüler, ihre Fähigkeit zur Kommunikation, geschult werden.

Die Schüler sollen

- einige Faktoren des Kommunikationsvorgangs erkennen:
die Situation, die Rolle von Sprecher und Hörer, die Sprechabsicht
- Formen des Sprechens unterscheiden und situationsgerecht einsetzen:
sich über einen Sachverhalt äußern oder etwas ermitteln
Meinung kundgeben, Einstellung erläutern bzw. begründen
Gefühle ausdrücken
an den Partner appellieren
- ihr sprachliches Verhalten auf den Kommunikationspartner einstellen, partnerbezogen und sachgemäß sprechen
- wichtige Grundregeln des Sprechens anwenden:
allgemeinverständliche Standard- und Umgangssprache benutzen
situationsgebundene Sprachebenen wählen
sprecherische Mittel (Sprechtempo, Betonung, Pausen usw.)
sinnvoll einsetzen

Nach den unterschiedlichen Möglichkeiten der Kommunikationspartner, sich am Kommunikationsprozeß zu beteiligen, lassen sich zwei Arten der mündlichen Kommunikation unterscheiden:

1. Dialogische Formen (Gespräch, Spielformen)
2. Monologische Formen (zusammenhängendes Sprechen)

1.1.2 Besondere Lernziele und -inhalte

1.1.2.1 Dialogische Formen

1. Das Gespräch

Gespräche unterscheiden sich je nach Teilnehmerkreis, Intention der Sprecher, Grad der Festlegung auf ein Thema und Verbindlichkeit der Ergebnisse.

Das Alltagsgespräch ist im allgemeinen nicht themengebunden, Gesprächsthemen können spontan eingebracht und abrupt gewechselt werden. Die Teilnehmer können sich häufig, gemeinsame Situation und Erfahrung sind wesentliche Faktoren. Es können formlos geführte Gespräche etwa mit dem Ziel der Kontaktaufnahme und Unterhaltung sein oder aber bewusst geführte Gespräche über einen bestimmten Sachverhalt.

Betrachtet man das Ziel einer Diskussion, so unterscheiden sich im wesentlichen zwei Arten:

Das Klärungsgespräch, das auf die gemeinsame Klärung eines Problems oder eines strittigen Sachverhalts gerichtet ist und in dessen Verlauf unterschiedliche Positionen abgeklärt werden, und das Entscheidungsgespräch, in dem zukünftiges gemeinsames Handeln geplant wird, nachdem unterschiedliche Interessen artikuliert und miteinander in Einklang gebracht bzw. so dargestellt wurden, daß eine Abstimmung möglich ist. Ausgehend von der Tatsache, daß ein großer Teil des menschlichen Sozialverhaltens sich als sprachliches Handeln im Gespräch mit anderen vollzieht, ist die Notwendigkeit einzusehen, Gesprächsverhalten eigens zu üben und zu untersuchen.

Lernziele

Die Schüler sollen

- Gesprächsregeln befolgen:

dem Gesprächspartner aufmerksam zuhören

Nichtverstandenes durch Fragen klären

den Partner zu Wort kommen lassen, ihn ausräden lassen

andere Meinungen gelten lassen, auf Gegenargumente eingehen, die eigene Meinung gegebenenfalls revidieren

Impulse geben, die ein Gespräch weiterbringen können
die Sprache der Gesprächssituation anpassen

- sachbezogen und partnerbezogen antworten, die Sprache der Gesprächssituation anpassen
- eine Meinung entwickeln und ihren Standpunkt vertreten, Interessen und Bedürfnisse mitteilen
- einfache Argumentationstechniken anwenden, Begründungen und Beispiele formulieren
- Ergebnisse festhalten und in die eigene Argumentation miteinbeziehen

Lerninhalte

Die Lernziele beziehen sich auf einfache Gesprächsregeln und Argumentationsregeln. Es wird nicht darauf ankommen, bestimmte Formen des Gesprächs zu üben oder gar zu analysieren. Vielmehr geht es vor allem darum, elementare Prinzipien eines jeden Gesprächs, ohne die eine Kommunikation nicht gelingen kann, einzuüben, wobei sich diese Übungen mit wachsendem geistigem Vermögen auf anspruchsvollere Inhalte und komplexere Fertigkeiten beziehen.

Methodische Hinweise

Gesprächsformen jeder Art kommen im realen Leben der Schüler ständig vor, so daß das Einüben angemessener Techniken und Verhaltensweisen notwendig ist, damit sie lernen, Konflikte verbal auszutragen und gemeinsame Lösungen anstehender Probleme finden.

Bei der Wahl der Themen im Unterricht sollte auf Aktualität und Situationsbezogenheit (z.B. Zusammenhang mit dem Unterricht) geachtet werden.

Um das Miteinandersprechen lernbar zu machen, ist eine didaktische Reduktion der komplexen Verhaltensweisen notwendig. Zwei Möglichkeiten stehen offen:

1. Einüben von einfachen Gesprächsformen, die überschaubarer und weniger streng reglementiert sind, allmähliches Übergehen zu komplizierteren Formen. Der Weg sollte daher vom Alltagsgespräch zum öffentlichen Gespräch führen.
2. Zerlegen des Gegenstandes in elementare, getrennt zu übende Einheiten wie
 - Themabindung (Vermeldung spontaner Abweichungen)
 - Speichern einzelner Argumente
 - Vorbereiten einer Diskussion (Bereitstellen von Vorwissen)
 - Konzentriertes Zuhören
 - Beachtung von Mimik und Gestik

Arbeitsmaterial in Form von verschriftlichten Gesprächen findet der Lehrer in neueren Sprachbüchern. Er sollte jedoch nicht darauf verzichten, auch reale Gespräche, also gesprochene Sprache mit all ihren verbalen und nicht-verbalen Faktoren, zugrundezulegen.

Beobachtungen von Gesprächen geben Aufschlüsse über Sprachverhalten. Eine Gruppe von Schülern bespricht ein abgeprochenes Thema, die anderen Schüler übernehmen Beobachtungsaufgaben, die eng begrenzt sein sollten (etwa: Beobachtung von Gestik, von Tonfall, abgegebenen Begründungen). Nach einer festgesetzten Frist folgt eine Rückmeldephase, in der die Beobachtungen mitgeteilt werden.

Es sollte darauf geachtet werden, daß die Rückmeldung nicht in apodiktischer Form abgegeben wird, es wird ja immer der Eindruck geschildert, den ein bestimmter Gesprächsteilnehmer auf einen bestimmten Beobachter in einer bestimmten Situation gemacht hat. Sogenannte "Ich-Aussagen" machen deutlich, daß keine unumstößliche objektive Tatsache mitgeteilt wird, sondern daß der Beobachter sich mit einbezieht und als Filter versteht.

Anschließend können Regeln für die Gesprächsführung aufgestellt werden, die sich an den zusammengetragenen Beobach-

tungen orientieren. Auf die Einhaltung dieser Regeln wird bei der nächsten Gesprächsrunde besonders geachtet. Es hat sich als günstig erwiesen, sie schriftlich festzuhalten; wenn sie dem Schüler vorliegen, verliert er sie nicht so leicht aus den Augen.

2. Spielformen

Der Bereich des Spielens unterscheidet sich vom Gespräch dadurch, daß Situationen und ihre Bewältigung nachgeahmt oder erfunden werden. Neben Sprache und Sprechen übernehmen dabei Gestik, Mimik und Ausstattung (Kostüme, Requisiten usw.) Ausdrucksfunktionen. Die Interaktionsform "Spielen" läßt sich in das Rollenspiel und das szenische Spiel unterteilen.

Das Rollenspiel

Das Rollenspiel geht von der Voraussetzung aus, daß

1. jedes sprachliche Handeln soziales Handeln ist,
2. soziales Handeln häufig zu Konflikten führt, die sich aus der Übernahme verschiedener Rollen (z.B. Schüler, Kind, Freund) und oft gegensätzlichen Rollenerwartungen ergeben,
3. Unterschiede im Verhaltens- und Sprachrepertoire weitgehend sozialkulturell bedingt sind.

Das Rollenspiel als eine Form sozialer Interaktion ermöglicht dem Schüler, seine soziale und kommunikative Flexibilität in einem "Schonraum" zu trainieren, Alternativen in seinem Verhalten zu entwickeln. Rollenspiel wird als Probehandeln angesehen. In der Spielsituation haben die Schüler Gelegenheit, Verhalten ohne die in der Realität zu erwartenden Handlungskonsequenzen auszuprobieren. Sie können sprachliche und nicht-sprachliche Verhaltensmuster reflektieren, durch neues Verhalten Erwartungen durchbrechen und neues Verhalten in seiner Wirkung auf Partner betrachten. Durch

das Übernehmen einer "fremden" Rolle gewinnt der Spieler Abstand zu seiner "normalen" Rolle und kann sich in der anschließenden Reflexionsphase aus der Distanz betrachten.

Das szenische Spiel

Das szenische Spiel umfaßt die dramatische Umsetzung

- auswendig gelernter dialogischer Texte
- dialogisierter Erzählungen
- aus der Spielsituation erwachsender Texte (Stegreifspiel)

Das szenische Spiel unterscheidet sich vom Rollenspiel u.a. durch folgende Momente:

- Die Stoffe müssen nicht der Wirklichkeit entnommen sein
- Neuspielen und Andersspielen sind jederzeit möglich
- Eine Mindestausstattung an Requisiten ist nötig.

Wie das Rollenspiel bietet auch das szenische Spiel Möglichkeiten der sprachlichen Kompetenzerweiterung, indem die Schüler sich gemäß der gegebenen Spielsituation auf einer höheren oder niedrigeren Sprachebene bewegen müssen und andere Milieus fingiert werden. Darüber hinaus leistet das Spielen von gestalteten Texten einen wesentlichen Beitrag zur ästhetischen Sensibilisierung und ist eine Art Vorkurs für die spätere Beschäftigung mit der literarischen Gattung des Dramas.

Lernziele

Die Schüler sollen

- Sprache in situativen Zusammenhängen kennenlernen und die Wirkung von Sprache erproben
- Sprache in ihren verschiedenen Funktionen gebrauchen, sie als Mittel des Verhaltens und der Konfliktlösung benutzen
- eigene Rolle und eigenes Verhalten aus der Distanz heraus bewußt erleben und untersuchen

- Handlungsalternativen entwerfen und abschätzen
- sich rollengemäß verhalten, ihre Rolle im Zusammenspiel mit anderen Rollen erfahren
- ästhetische Gestaltungskriterien gewinnen
- erste Einsichten in Elemente des Dramas und der Dramaturgie gewinnen

Methodische Hinweise

Wichtig ist es, die Ausgangssituation aus dem Erfahrungsbereich der Schüler (Rollenspiel) zu nehmen bzw. aus einer den Schülern gut vertrauten Vorgabe, etwa in Form eines zuvor behandelten Textes (szenisches Spiel). Diese Ausgangssituation muß vorab geklärt werden. Bei beiden Spielformen muß jeder Teilnehmer die Möglichkeit haben, seine Art der Situationsgestaltung bzw. der Problembewältigung ganz auszuspielen, kein Vorschlag soll kurz abgetan werden. Die Zuschauer beteiligen sich als Beobachter und geben Rückmeldung, sie sind insofern Teilnehmer am Spiel. Um ihre Arbeit überschaubar zu gestalten, erhalten sie exakt umrissene Beobachtungsaufgaben der folgenden Art:

- Ist die Sprache der Rolle angemessen?
- Stimmen Gestik und Mimik mit dem Inhalt des Gesagten überein?
- Wurden vereinbarte Absprachen eingehalten?
- Ist die angespielte Lösung dem Problem adäquat?

Das Spiel verläuft also in drei Phasen:

1. Hinführung (Vorgabe von Personen, Situation, Inhalt)
2. Darstellung und Beobachtung
3. Auswertung (Feedback und Analyse der Handlung und ihrer Konsequenzen).

Nach der Reflexionsphase kann sich eine neue evtl. verbesserte Spielrunde anschließen. Rollen- und Sprachverhalten können völlig frei oder passagenweise vorgegeben

sein (offenes oder geschlossenes Rollenspiel, feststehender Dialog oder Stegreifspiel).

Das Rollenspiel ist ein ausgezeichnetes Mittel für den Spieler, Aufschlüsse über sein tatsächliches Verhalten und dessen Wirkungen zu gewinnen. Wegen dieser besonderen persönlichen Dimension des Rollenspiels sind einschränkende Überlegungen angebracht. Da niemand von außen abschätzen kann, wie weit und wie intensiv ein Kind von den gespielten Problemen tatsächlich betroffen ist, ist Freiwilligkeit beim Rollenspiel Voraussetzung. Aus dem gleichen Grund müssen kritische Bemerkungen vorsichtig gehandhabt werden. Verborgene Konflikte können im Spiel an die Oberfläche kommen, deren Bewältigung in der Schulsituation nicht einfach ist. Umsichtiges Eingreifen des Lehrers als vermittelnde und notfalls schützende Instanz ist geboten, um Schwierigkeiten dieser Art aufzufangen.

1.1.2.2 Monologische Formen

1. Die Buchbesprechung

Eine Gelegenheit, selbständiges Sprechen zu üben, besteht in der Durchführung von Buchbesprechungen: Schüler stellen ein Buch vor, das sie als lohnende Lektüre ihren Mitschülern empfehlen möchten. Regelmäßig durchgeführt, geben diese Empfehlungen Aufschlüsse über das Leseverhalten der Schüler. Außerdem tragen sie dazu bei, das Leseinteresse anzuregen und wachzuhalten. Wenn sie in systematischer Form erfolgen, etwa im Dreierschritt

- Kurzvorstellung des Buches (Verfasser, Titel, Verlag usw.,
- Angaben zum Thema
Angaben zum Inhalt
- Beurteilung,

bilden sie eine Art Vorstufe zu späterer Arbeit (Argumentation, dreigliedrige Inhaltsangabe, Interpretation, Referat).

2. Das Erzählen

Einfache Formen des Erzählens sollten in den Klassen

5 und 6 eingeübt werden. Dafür sprechen vor allem folgende Gründe:

1. Fiktive Texte wirken durch Fernsehen, Jugendbücher, Comics usw. ständig auf die Kinder dieser Altersstufe ein. Wenn sie diese nicht einfach nur konsumieren sollen, müssen sie neben der Analyse solcher Texte auch eigene Gestaltungsversuche machen, um deren Wirkung ganz zu erfassen.
2. Durch das Herstellen erzählender Texte wird die sprachliche Kompetenz im emotionalen und ästhetischen Bereich erweitert.
3. Gerade beim Gestalten einer fiktiven Erzählwelt können kreative Kräfte geweckt bzw. gefördert werden.
4. Das Hineinschlüpfen in andere Rollen kommt nicht nur dem Spieltrieb der Schüler entgegen, sondern erfüllt darüber hinaus noch eine psychische Entlastungsfunktion.

Lernziele

Die Schüler sollen

- Geschichten für einen realen und fiktiven Adressaten erzählen
- die Schwerpunkte der Gestaltung berücksichtigen: Ausgangslege, Erzählschritte, Erzählziel
- die Erzählung gliedern und die einzelnen Erzählabschnitte entsprechend gewichten
- die Erzählabschnitte sinnvoll verknüpfen
- die Erzählung auf Spannung hin anlegen und sprachliche Möglichkeiten zur Erzeugung von Spannung anwenden
- den Höhepunkt ausgestalten
- im Rahmen des Wahrscheinlichen und Möglichen bleiben und die Erzählung in sich logisch gestalten
- eine dem Thema und dem Adressaten angemessene Sprachebene wählen

- Mittel der Veranschaulichung einsetzen
- die Erzählung mit Hilfe von sprecherischen Mitteln (wie Stimmführung, Sprechtempo, Lautstärke) lebendig gestalten.

Lerninhalte

Folgende Erzählformen können unterschieden werden (wobei die Reihenfolge keinerlei Wertung enthält):

- a) das Wiedererzählen nach abgeschlossener verbaler Vorlage
- b) das Weitererzählen
 - eine Geschichte zu Ende erzählen
 - auf ein gegebenes Erzählziel hin erzählen
 - eine andere Lösungsmöglichkeit finden
- c) das Erzählen nach Bildern
- d) das Erzählen nach Leit- oder Reizwörtern
- e) das Anfertigen von Parallelgeschichten
- f) das Ausgestalten eines Erzählkerns
- g) das perspektivische Erzählen
- h) das adressatenbezogene Erzählen
- i) das freie Erzählen.

Methodische Hinweise

Detaillierte Hinweise finden sich im Bereich "schriftliches Erzählen".

1.1.3 Mindestanforderungen

Gespräch
Erzählen

1.2 Schreiben

Alleiniges Ziel der Textherstellung kann nicht sein, den Schüler das Verfertigen bestimmter tradierter normativer Textsorten wie z.B. Bericht, Beschreibung, Schilderung, Erzählung usw. zu lehren.

Er soll vielmehr das Textherstellen begreifen lernen als ein sprachliches Handeln, das bestimmt wird durch die Komponenten des Kommunikationsprozesses.

1.2.1

Allgemeine Lernziele

Übergreifende Lernziele sind für alle Textsorten gültig. Sie werden durch besondere Lernziele ergänzt und erweitert, die den einzelnen Textsorten zugeordnet sind.

Die Schüler sollen

- Sprache der Norm gemäß schriftlich gebrauchen, d.h., Regeln der Rechtschreibung, Zeichensetzung und Grammatik richtig anwenden
- wichtige Formen des Schreibens beherrschen:
 - das Abschreiben
 - das Aufschreiben
 - das Nachschreiben
 - das eigene Gestalten
- beim Schreiben methodisch sinnvoll vorgehen:
 - eine Stoffsammlung anfertigen
 - eine Gliederung erarbeiten
 - einen Entwurf erstellen
 - den Entwurf auf Aussage und Wirkung hin überprüfen und gegebenenfalls abändern
- Kompositionsgrundsätze schriftlicher Darstellung anwenden:
 - sachlich angemessener Aufbau
 - Angemessenheit des Umfangs
 - Ausgewogenheit der einzelnen Teile untereinander
- schriftliche Texte im Hinblick auf Inhalt und sprachliche Gestaltung beurteilen, Urteile annehmen und für die eigenen Gestaltungsversuche verarbeiten
- Formen schriftlicher Darstellung unterscheiden und gebrauchen.

1.2.2

Besondere Lernziele und -inhalte

1.2.2.1

Informieren

Information ist Mitteilung oder Weitergabe sowohl von beobachteten Vorgängen als auch von aufgenommenen Sachverhal-

ten und Meinungen. Dabei kann man eigene Sinneseindrücke, Erfahrungen oder Pläne mitteilen (unmittelbare Information), d.h. in der Regel eine nicht sprachlich gegebene Sache sprachlich fassen, oder man kann bereits formulierte Informationen weitergeben (mittelbare Information), d.h. eine schon sprachlich gegebene Sache intentionstreu wiedergeben.

Lernziele

Die Schüler sollen

- genau beobachten
- Material sammeln und im Hinblick auf die Sache und den Adressaten ordnen, eine systematische Darstellung beachten
- sachliche Information von Meinung und Gefühlsäußerung sowie von gedanklicher Schlußfolgerung unterscheiden
- sprachliche Genauigkeit anstreben, präzise formulieren und Fachausdrücke anwenden.

Lerninhalte

Schüler der Klassen 5 und 6 können mit Informationsaufträgen umgehen, die für sie bedeutsam und klar überschaubar sind.

Es kommen in Frage:

Beschreibung einfacher Geschehensabläufe

Beschreibung eines Weges

Beschreibung von Gegenständen.

Es wird nicht darauf ankommen, einen möglichst vollständigen Textsortenkatalog zu erarbeiten. Im Vordergrund der Unterrichtsarbeit stehen vielmehr die Schritte, die für den Prozeß des Informierens von Bedeutung sind:

Informationsbeschaffung

Informationsverarbeitung

Informationsweitergabe.

Methodische Hinweise

Die komplexe Aufgabe des Informierens kann in Einzelschritte oder Einzelaufgaben unterteilt werden zum Zwecke der didaktischen Vereinfachung. Die drei Schritte können getrennt erarbeitet werden, wenn man z.B. aus einer Sammlung von Material gemeinsam das Typische herausarbeitet, danach Unterscheidungen trifft zwischen eher subjektiven, stimmungabhängigen Eindrücken und übergreifender Information, schließlich entsprechende Fachausdrücke zusammenstellt und erst dann mit der individuellen Gestaltung beginnt.

Ebenso lassen sich Teilfertigkeiten ausgrenzen, die die Arbeit des Informierens erleichtern, etwa:

Einüben von Präzisierungsschritten (von Allgemeinen zum Speziellen)

Aufstellen von Gliederungsgesichtspunkten

Durchdenken von gedanklichen Ordnungsprinzipien (chronologisch, kausal, funktional)

Sprachliche Übungen, Ausdrucksübungen (Vergleiche, Gegensätze, Bezeichnungen usw.) zur Erweiterung des Wortschatzes

1.2.2.2 Appellieren

Der Verfasser appellativer Texte hat die Absicht, andere Menschen

- zu einer bestimmten Handlung zu veranlassen oder
- ihre Meinung zu beeinflussen.

Die beabsichtigte Reaktion des Kommunikationspartners kann rein verbaler Art sein oder in einer Tat bzw. der Unterlassung einer Tat bestehen. Appellative Texte richten sich an Einzelpersonen, Gruppen oder Institutionen; stärker als andere Texte sind sie, was ihre Gestaltung betrifft, den Erwartungen des Adressaten und dem Rollengefüge in der jeweiligen Kommunikationssituation unterworfen.

Es wird unterschieden zwischen dem direkten appellativen Text und dem indirekten appellativen Text. Während der direkte Appell die Aufforderung ausdrücklich nennt, muß diese bei indirekten Appellen aus einer gegebenen Information abgeleitet werden.

Lernziele

Die Schüler sollen

- die Beziehung zwischen Schreiber und Adressaten berücksichtigen (Rolle)
- die Einstellung des Adressaten der Sache gegenüber einschätzen
- die Wichtigkeit genauerer Angaben informierender, erläuternder und begründender Art einsehen
- Mittel der Werbung und Überzeugung erkennen und geschickt einsetzen
- appellative Mittel redlich und verantwortlich dem Partner gegenüber einsetzen
- sprachbegleitende und außersprachliche Elemente zur Unterstützung des Appells nutzen.

Lerninhalte

Nicht alle denkbaren Formen des Appellierens kommen in Betracht. Berücksichtigt werden sollen zurückhaltende und eindringliche Appelle: Einladung, Bitte, Entschuldigung und Werbung für ein Vorhaben, Werbung für eine Meinung oder eine Idee. Kämpferische Formen beziehen sich meist auf einen ausgedehnteren Themenbereich (politischer Bereich), zu dem Kinder dieses Alters gewöhnlich noch keinen Zugang haben. Außerdem wird gerade bei diesen Formen oft das Gebot des verantwortlichen Sprachgebrauchs aufgegeben zugunsten von Überredung und Manipulation.

Direkte Appelle sind für Kinder dieses Alters einfacher zu durchschauen und leichter zu gestalten.

Methodische Hinweise

Ein aktueller Schreibanlaß bietet den Vorteil der größeren Motivation und der Überprüfbarkeit der Wirkung. Möglichkeiten bieten sich bei der Gestaltung eines Klassenfestes, Werbung für die Bücherei, die Klassenfahrt, Aufruf gegen

das Rauchen in der Schule usw. Aktuelle Anlässe lassen sich nicht vorher berechnen und in die Planung des Unterrichts einbeziehen. Fiktive Situationen sind dagegen immer verfügbar. Ebenso wie bei realen Anlässen ist auch hier darauf zu achten, daß die Situationsbeschreibung möglichst exakt und realitätsnah durchgeführt wird.

Aus der Testproduktion abgeleitete Erkenntnisse über appellative Texte können die Rezeption von Texten vereinfachen, der umgekehrte Prozeß ist ebenso denkbar: der Einstieg über vorhandene Texte mit anschließender eigener Gestaltung.

Neben kognitiven Fähigkeiten werden bei der Gestaltung kreative Fähigkeiten verlangt, deren Beurteilung sehr schwierig ist und vorsichtig geschehen muß, um Schüler nicht zu entmutigen. Von daher gesehen, erscheint es auch wichtig, auf tolerantes Verhalten von seiten der Mitschüler zu achten.

1.2.2.3 Unterhalten und Erzählen

Gleiches Gewicht wie das mündliche erhält das schriftliche Erzählen. Mehrere Gründe sprechen für eine gleichrangige Behandlung:

1. Schriftliches Erzählen ermöglicht es, genauer zu überlegen und zu planen und damit die sprachlichen Mittel bewußter zu wählen.
2. Schriftliches Erzählen kann insbesondere die Schüler fördern, die beim mündlichen Erzählen noch Hemmungen haben.
3. Schriftliches Erzählen kann mehr Sicherheit für das mündliche geben.
4. Beim schriftlichen Erzählen können leichter Einsichten vermittelt (z.B. in Aufbau, Sprache) und mehr gezielte Hilfen gegeben werden.

5. Die Lernerfolgskontrolle ist in der schriftlichen Erzählung einfacher durchführbar und einsichtiger zu machen.

Lernziele

Die Lernziele, die im Zusammenhang mit dem mündlichen Erzählen aufgestellt wurden, gelten mit Ausnahme des letzten auch für das schriftliche Erzählen. Die besonderen Bedingungen der schriftlichen Darstellung verschieben das Schwergewicht auf die sprachliche Gestaltung der Erzählung. Stärker als mündliche Erzählungen bieten sich die schriftlichen an zu umfassenden Überlegungen zur sprachlichen Gestaltung und zu stilistischen Übungen.

Lerninhalte

Die Formen, die im Bereich "mündliches Erzählen" aufgeführt wurden, eignen sich gleichermaßen für das schriftliche Erzählen.

Methodische Hinweise

Es sollen keineswegs alle Erzählformen erarbeitet werden, dem Interesse der Beteiligten muß jeweils Rechnung getragen werden. Es kommt im Kern darauf an, Bauformen des Erzählens kennenzulernen und zu erproben.

Hinweise zu einzelnen Erzählformen:

1. das Wiedererzählen nach einer Vorlage:

Um das Erinnerungsvermögen der Kinder nicht zu überfordern ist die Auswahl von einsträngigen Erzählungen mit einer begrenzten Anzahl von Erzählschritten zweckmäßig. Die Zahl der handelnden Personen muß überschaubar sein. Der Schluß sollte sich ohne größere Verwicklungen aus der Ausgangslage ergeben.

2. das Weitererzählen

Es wird auf die erzählerische Geschicklichkeit der Kinder ankommen, ob man eine Geschichte als Vorgabe

auswählt, die kurz vor einer sich abzeichnenden Wende oder Lösung steht, oder ob man nur einen Erzählanfang gibt, der eine Vielzahl von Entwicklungsmöglichkeiten offenläßt.

3. das Ausgestalten eines Erzählkerns

Der Erzählkern gibt Handlungsschritte und handelnde Personen vor, macht Angaben zu Ausgangslage und Erzählziel. Er muß einen Anreiz zum Erzählen bieten, darf aber nicht zu eng die Handlungsfolge vorschreiben, so daß eine eigene Gestaltung als Möglichkeit offenbleibt.

4. das Erzählen nach Leit- oder Reizwörtern

Sie dienen als Anreiz zum Erzählen und geben nur eine ungefähre, sehr weitmaschige Anleitung. Die Zusammenstellung soll zwar gedanklich reizvoll, aber nicht allzu kompliziert sein.

5. das Erzählen nach Bildern

Möglich ist die Vorlage eines Einzelbildes oder einer Bilderfolge. In jedem Fall sollte darauf geachtet werden, daß die Bilder einen gewissen Handlungsspielraum bieten sowie eine klar bestimmbare Handlungsfolge. Als besondere Aufgabe kann man es den Schülern überlassen, die Reihenfolge selbst zu bestimmen bzw. zu finden. Die Festlegung eines geeigneten Schlusses kann auch den Schülern übertragen werden, wenn man das letzte Bild wegläßt.

6. das perspektivische Erzählen

Die Geschichte wird aus der Sicht einer der handelnden Personen erzählt. Nur die Informationen, die der betreffenden Person bekannt sind, stellen den Handlungsverlauf zusammen. Diese Art des Erzählens eignet sich u.a., um das Verständnis von Texten zu erfahren, um in Texten angesprochene Probleme zu überdenken (Verbindung mit Lernbereich Rezeption).

7. das adressatenbezogene Erzählen

Nach dem angenommenen Adressaten variiert die Auswahl der geeigneten Informationen, die Menge und Ausführlichkeit der gegebenen Details, die sprachliche Gestaltung. Sprachliches Gespür kann geschult werden (Verbindung mit Lernbereich Reflexion).

8. das freie Erzählen

Tatsächliche Erlebnisse oder frei erfundene Erlebnisse und Phantasievorstellungen geben den Stoff ab. Ein möglichst vielseitiges Themangebot wird den ergiebigsten Anreiz bieten. Besonders bei dieser Form des Erzählens, die dem Schüler die größte Freiheit der Gestaltung zugesteht, ihn am wenigsten in Art und Zusammenstellung der Erzählschritte festlegt, wird es auf eine Überprüfung nach den Kriterien der Folgerichtigkeit und der logischen Geschlossenheit ankommen.

Da die Menge der Gestaltungsprinzipien - zumindest anfangs - für die Schüler schwer überschaubar sein dürfte, bietet sich für die Anfangsarbeit eine Zerlegung des komplizierten Prozesses in Einzellelemente an, die sich getrennt erarbeiten und einüben lassen:

- gemeinsames Aufstellen von Erzählschritten
- Umschreiben von Ausgangslage und Erzählziel (Festlegen)
- Bewußtmachen von Angaben in der Vorlage (Text, Erzählkern,..), die eine Richtung zur Weiterführung weisen
- Durchspielen von verschiedenen Möglichkeiten ausgehend von einer Ausgangssituation
- Übungen zum anschaulichen, lebendigen Erzählen, stilistische Überarbeitung kurzer Textpassagen
- angemessene Gewichtung der einzelnen Teile der Erzählung

1.2.3

Mindestanforderungen

Beschreibung einfacher Geschehensabläufe

Werbung für einen Gegenstand oder ein Vorhaben

Formen des Erzählens: Erzählen nach Bildern
Ausgestalten eines Erzählkerns
freies Erzählen

2. Umgang mit Texten

2.1. Allgemeine Lernziele

Der Umgang mit Texten soll

- Fachbegriffe bereitstellen, mit ihrer Hilfe Sprechen über Texte ermöglichen und so zu einem vertieften Verständnis der Texte kommen
- durch das Bekanntmachen mit Texten und Methoden des Zugangs Interesse und Freude am Lesen, Sehen und Hören fördern
- zum Verstehen verschiedenartiger Texte hinführen
- Gesichtspunkte zur Beurteilung und Bewertung von Texten bereitstellen
- die sprachliche Sensibilität steigern
- zum Nachdenken über das eigene Textverstehen und das anderer Leute anregen
- die Teilnahme an fremden Erfahrungsräumen eröffnen und damit zur Erweiterung und Steigerung der eigenen Erlebnisfähigkeit beitragen
- den Schülern beim Lösen eigener Probleme helfen und sie beim Suchen und Finden, Darstellen und Vertreten eines eigenen Standortes unterstützen.

Der Lernbereich "Umgang mit Texten" orientiert sich am Kommunikationsmodell und unterscheidet mehrere miteinander verbundene Aspekte:

- Analyse des Textes
- Analyse der Entstehungsbedingungen
- Analyse der Vermittlungsbedingungen
- Analyse der Rezeptionsbedingungen

Im Mittelpunkt unterrichtlicher Behandlung der gesamten Sekundarstufe I und besonders der Klassen 5 und 6 steht die Analyse des Textes, Entstehungs-, Vermittlungs- und Rezeptionsbedingungen können jedoch, wenn ihre Kenntnis zu einem vertieften Textverständnis beiträgt, schon in den Klassen 5 und 6 ansatzweise mitberücksichtigt werden.

2.1.1 Analyse des Textes

Bei dieser Operation sollen die Schüler grundlegende Einsichten gewinnen in den medialen Charakter von Texten und in die Funktion formaler Textelemente.

Sie sollen erkennen

- daß Texte Sachverhalte, Vorstellungen, Meinungen, Absichten, Werturteile, Probleme, Gefühle vermitteln
- daß Texte Wirklichkeit interpretieren und oft eine eigene Wirklichkeit aufbauen
- daß die vermittelten Inhalt in besonderen Textsorten mit speziellen Strukturmerkmalen dargestellt werden.

Aus lernpsychologischen Gründen soll der komplexe Vorgang der Textanalyse in zwei Phasen erfolgen, und zwar in

- einer primären, eher spontan feststellenden Phase unmittelbar subjektiver Rezeption (Erstverständnis) und
- einer sekundären, mehr rational-analytischen Phase (vertieftes Verständnis).

Primäre Phase

Sie Schüler sollen

- konzentriert lesen, zuhören oder zuschauen
- die eigene spontane Reaktion auf den Text verbalisieren
- unbekannte Begriffe erfragen, nachschlagen oder erschließen
- den Inhalt oder Geschehensablauf zusammenfassend wiedergeben
- elementare Strukturmerkmale (Ort, Zeit, Personen) nennen
- die vermutete Problematik kurz darstellen.

Sekundäre Phase

Die Schüler sollen

- die inhaltlichen Informationen eines Textes genau erfassen und darstellen
- den Text gliedern, d.h. Gedankenführung und Handlungsablauf erfassen
- die bestimmenden Strukturmerkmale und ihre Funktion erkennen

- die Problemstellung erarbeiten und die Intention erschließen
- auf der Grundlage des vertieften Textverständnisses zur dargestellten Wirklichkeit, zu den vermittelten Verhaltensweisen und Dankeinstellungen, zu den Fragen und Problemen, die der Text aufwirft, Stellung beziehen.

2.1.2

Analyse der Entstehungsbedingungen

Viele Texte spiegeln die Situation des Autors wider, in der er sich zum Zeitpunkt des Schreibens gerade befunden hat. Die Situation des Autors beim Verfassen eines Textes wird durch eine Reihe von Faktoren in unterschiedlichem Maße bestimmt:

- von persönlichen Erlebnissen des Autors
- von seiner psychischen und körperlichen Verfassung
- von seinen Erfahrungen und von seinem Wissen
- von seiner sozialen, gesellschaftlichen und historischen Lage
- von den Wünschen und Interessen, die ihn leiten
- u. U. von Auftraggebern, die ihn evtl. bezahlen.

Die Kenntnis dieser Faktoren läßt die Schüler ein realistisches Bild des Verfassers gewinnen und kann die Einsicht vermitteln, daß Texte unter bestimmten Bedingungen hergestellt wurden.

Für das Verstehen mancher Texte ist es wichtig, Einsicht in die Autorsituation zu gewinnen. Diese Einsicht können die Schüler der Klassen 5 und 6 allerdings auch nur in begrenztem Maß entwickeln.

Lernziele

Die Schüler sollen, soweit dies möglich und für das Verständnis des Textes ergiebig ist,

- persönlich-situative (Biographie des Verfassers) und historisch-soziale Bedingungen der Entstehung eines Textes ermitteln
- den Einfluß dieser Faktoren auf Inhalt und Form des Textes erkennen

- den realen vom fiktiven Autor (Erzähler, lyrisches Ich) unterscheiden
- aus dem Text die Einstellung des Verfassers zum Textproblem und zum Verhalten seiner Figuren erkennen.

Methodische Hinweise

Aus einer Analyse des Textes selbst kann meist nur in begrenztem Umfang Einsicht in die Autorsituation gewonnen werden. In den meisten Fällen wird es notwendig sein, zusätzliche Materialien heranzuziehen. Solche Informationsquellen können u.a. sein: Materialien und Anhang im Lesebuch, Lexika, Biographien, weitere Texte desselben Autors, Bilder, Radio- und Fernsehsendungen und das Wissen des Lehrers.

2.1.3. Analyse der Vermittlungsbedingungen

Da die Schüler als Leser eine bedeutende Zielgruppe der Textproduktion darstellen, ist es notwendig, daß sie sich frühzeitig ihrer Rolle im Kommunikationsprozeß bewußt werden und Einblick in die Bedingungen der Verbreitung von Texten gewinnen.

Dieser Aspekt kann allerdings in den Klassen 5 und 6 nur ansatzweise und gelegentlich berücksichtigt werden.

Lernziele

Die Schüler sollen erkennen

- daß Texte auch Waren sind, die Moderichtungen unterliegen und für die Werbung gemacht wird
- welchen Einfluß die Werbung auf ihre Lesegewohnheiten hat.

Methodische Hinweise

Anknüpfungsmöglichkeiten für die Betrachtung der Vermittlungsbedingungen können sein:

- Klappentexte von Jugendbüchern
- Verlagsprospekte neu erscheinender Jugendbücher
- Jugendbuchlisten in Zeitungen
- Besprechungen von Jugendbüchern in Zeitungen
- Besuche in Büchereien
- Vorlesewettbewerbe
- Autorenlesungen.

2.1.4. Analyse der Rezeptionsbedingungen

Im Mittelpunkt der Unterrichtsarbeit steht bei dieser Operation die Beschreibung der Wirkung von Texten auf Leser bzw. Zuhörer und Zuschauer. Diese Wirkung ist abhängig von individuellen, sozialen und situativen Faktoren, die zum Gelingen oder Scheitern der Kommunikation beitragen können.

Lernziele

Die Schüler sollen

- den intendierten Leser erschließen, soweit dies aus dem Text möglich ist
- zwischen intendiertem und tatsächlichem Leser unterscheiden
- die Reaktionen der Mitschüler beobachten, mit den eigenen vergleichen sowie Ursachen unterschiedlicher Reaktionen erkennen
- anhand des Textes ihr eigenes Urteil oder ihre Bewertung des Problems diskutieren, Infrage stellen lassen und andere Meinungen tolerieren
- ungewohnte und ihnen unangenehme Texte tolerieren
- Gründe für unterschiedliches Textverständnis erkennen.

Methodische Hinweise

Immer dann, wenn Schüler sich in ihrem Erstverständnis oder in der Deutung einzelner Textabschnitte voneinander unterscheiden, kann im Unterricht die Frage thematisiert werden, weshalb verschiedene Leser einen Text unterschiedlich ver-

stehen. Dabei wird deutlich, daß verschiedene Leser bestimmte Textstellen nicht zur Kenntnis nehmen, umdeuten und dabei sogar das Sinnpotential des Textes verfehlen sowie mehrdeutige Textstellen unterschiedlich verstehen können. Auf die Ursachen für dieses unterschiedliche Textverstehen kann im Unterricht hingewiesen werden. Es sollte jedoch in den Klassen 5 und 6 vorrangiges Ziel des Unterrichts sein, Unverstandenes zu klären und Eindeutiges eindeutig sein zu lassen sowie einen einmal gewählten Interpretationsansatz beizubehalten und nicht durch übermäßiges Relativieren die Schüler zu verwirren. Schüler dieser Altersstufe haben noch sehr viele Schwierigkeiten, den Inhalt von Texten genau zu erfassen.

Für die spontane Auseinandersetzung mit einem Text bieten sich folgende Möglichkeiten an:

- Fixieren der vermuteten Intention eines Textes
- freies Assoziieren zum Textprogramm
- evtl. Heranziehen von Aussagen des Autors über seinen Text zur Überprüfung des eigenen Textverständnisses
- Vergleichen des Denkens, Verhaltens oder Handelns der Figuren des Textes mit eigenen Positionen oder Erfahrungen in ähnlichen Situationen.

2.2. Besondere Lernziele und Lerninhalte

2.2.1. Textauswahl

2.2.1.1 Kriterien

Grundsätzliche Voraussetzung für die Auswahl von Texten ist, daß sie

- Lesefähigkeit und Verstehenshorizont der Schüler berücksichtigen
- für Selbstverständnis und Weltverstehen der Schüler bedeutsam sind und damit den Erfahrungshorizont der Schüler erweitern
- das Sprachvermögen der Schüler fördern

- einen bestimmten Stellenwert in der literarischen Tradition bzw. im Literaturbetrieb der Gegenwart haben.

Die folgenden Kriterien, die jedoch nicht immer gleichzeitig berücksichtigt werden können, sollen die Textauswahl bestimmen:

- (1) Die Texte sollen sich auf den Erfahrungsbereich der Schüler beziehen. Sie sollen
 - den Interessen und Bedürfnissen der Schüler entsprechen, indem sie konkrete Situationen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler darstellen
 - Beispiel- und Vorbildcharakter haben für das alltägliche sprachliche Handeln der Schüler.
- (2) Die Texte sollen sich auf Bereiche außerhalb des Erfahrungsbereiches der Schüler beziehen. Sie sollen
 - Einsichten und Erkenntnisse der Gegenwart vermitteln, die außerhalb des unmittelbaren Erfahrungsbereiches der Schüler liegen
 - Menschen zu anderen Zeiten und unter anderen Lebensbedingungen zeigen und so zur Standortbestimmung des modernen Menschen beitragen
 - die Erörterung alternativer Verhaltensweisen und Wertauffassung nahelegen
 - in der Auseinandersetzung mit neuen Fragestellungen den Schülern Gelegenheit geben, ihr Bewußtsein zu erweitern.
- (3) Die Texte sollen spielerischen Umgang mit Sprache und ästhetischen Genuß ermöglichen.
- (4) Die Texte sollen unterrichtsmethodisch verwendbar sein im Hinblick auf bestimmte Lernziele.

2.2.1.2 Textsorten

Im Unterricht der Klassen 5 und 6 sollen sowohl fiktionale als auch expositorische Texte behandelt werden. Das Hauptgewicht sollte allerdings auf der Gruppe der fiktionalen Texte liegen.

Gegenstand des Unterrichts sollen nach Möglichkeit alle heute wichtigen Textsorten sein, also auch solche, die im herkömmlichen Deutschunterricht wenig Beachtung fanden, wie z.B. durch Hörfunk und Fernsehen vermittelte Texte sowie Jugendbücher.

Jugendbücher behandeln oft am Beispielfall Probleme jugendlicher und werden von den Schülern gern privat gelesen. Um die Interessenlage der Schüler kennenzulernen und um ihnen eine zunehmend kritische Betrachtung auch dieser Texte zu ermöglichen, soll besonders in den Klassen 5 und 6 eine unterrichtliche Behandlung dieser Bücher erfolgen.

2.2.2 Fiktionale Texte

Fiktionale Texte beziehen sich nur mittelbar auf Erscheinungen der Wirklichkeit; sie ermöglichen ihre Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven.

Durch den spielartigen Charakter dieser Texte wird beim Leser eine gewisse Distanz gegenüber den im Text vorgestellten Erfahrungen erreicht. Es wird eventuell die Übernahme neuer Erfahrungsmuster veranlaßt, die zwar nicht unmittelbar in Handlungen umsetzbar sind, die dem Leser jedoch eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber den rein praktisch orientierten Erfahrungsmustern und somit neue Seh- und Denkmöglichkeiten eröffnen. Dabei sollten Texte des 20. Jahrhunderts den Vorzug haben. Aber gerade die Fremdheit von Texten der literarischen Überlieferung, die die Erkenntnis von Lebens- und Bewußtseinsformen aus früheren Kulturkreisen ermöglichen, gewährt eine Differenzenerfahrung und schärft den Blick für die geschichtliche Begingtheit auch der eigenen Position. Deshalb sollen auch Textbeispiele aus dem 18. und 19. Jahrhundert gewählt werden.

An fiktionalen Texten kommen für die Klassen 5 und 6 in Frage:

1. erzählende Texte

Erzählungen aus älterer und neuerer Zeit
Kurzgeschichten
Märchen verschiedener Völker
Sagen verschiedener Art
Fabeln aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Völkern
Bildgeschichten
Schwänke, Humoresken, Anekdoten
Jugendromane ("Jugendbücher")

2. dramatische Texte

Kurzszenen
Szenische Spiele

3. lyrische Texte und Mischformen

lyrische Texte aus dem Tages- und Jahreskreis
konkrete Poesie, Sprachspiele
Abzählreime, Schüttelreime, Merkverse, Sprüche, Rätsel
Überschaubare und handlungsreiche Balladen
Erzählgedichte, Moritaten
gereimte Fabeln

2.2.2.1 Erzählende Texte

Die Schüler sollen

- verschiedene Formen erzählender Texte kennenlernen
- zwischen dem Verfasser und dem Erzähler unterscheiden
- den Text nach zeitlichem Ablauf gliedern und entsprechende erzählerische Mittel erkennen
- die Technik des Aufbaus und die Geschehensstruktur beschreiben
- das Erzählziel bzw. die Aussageabsicht des Verfassers erkennen
- die Funktion der Geschehensträger und ihre Beziehung zueinander erkennen
- rhetorische Mittel in ihrer Funktion erkennen
- Besonderheiten der Wortwahl erkennen
- die Leistung syntaktischer Besonderheiten erkennen
- die Leistung graphischer Bilder im Text und von Wort-Bild-Kombinationen erkennen

Begriffe

Erzählung, Märchen, Sage, Fabel, Anekdoten, Schuank

Verfasser, Erzähler

Chronologisches Erzählen, Dahnung, Raffung, Vorausdeutung, Rückblende

Erzählschritte, Einleitung, Höhepunkt, Schluß, Spannungssteigerung, Spannungskurve
Aussageabsicht

Hauptperson, Nebenperson

Wiederholung, Übertreibung, wörtliche Rede

2.2.2.2 Dramatische Texte

Die Schüler sollen	Begriffe
<ul style="list-style-type: none"> - erkennen, daß der dramatische Text die Wirklichkeit durch szenisches Spiel und Dialog darstellt - erkennen, daß Figuren als Handlungsträger auftreten - die besondere Wirkung von Gestik, Mimik und gesprochenem Wort auf die Zuschauer erkennen - die Funktion wichtiger Strukturelemente erkennen 	<p>Gestik, Mimik</p> <p>Monolog, Dialog; Bühnenanweisungen</p>

2.2.2.3 Lyrische Texte und Mischformen

Die Schüler sollen	Begriffe
<ul style="list-style-type: none"> - erkennen, daß Texte in gebundener Sprache bestimmten Ordnungen unterliegen und dadurch besonders eindringlich wirken - den Vers als Einheit und die Strophe als regelmäßige Zusammenfügung mehrer Verse erkennen - die Ordnung des Verses durch den Wechsel von betonten und unbetonten Silben erkennen - Reimarten kennen - einfache Reimformen kennen - bildhaftes Sprechen als wesentliches Element der Lyrik erkennen - die Bedeutung der oft ungewöhnlichen Satzbildung und Wortstellung für die Wirkung dieser Texte erkennen - den Verfasser vom lyrischen Ich unterscheiden - Gedichte sinnbetont lesen und vortragen 	<p>Vers, Strophe</p> <p>Habung, Senkung, Auftakt, Jambus, Trochäus</p> <p>Endreim, Alliteration (Stabreim)</p> <p>Paarreim, Kreuzreim</p> <p>Bild, Metapher, Vergleich</p> <p>lyrisches Ich</p>

2.2.3 Expositorische Texte

Expositorische Texte beziehen sich unmittelbar auf die konkrete Wirklichkeit und haben deshalb ihre Bedeutung für die Behandlung im Unterricht. Da ihre Struktur jedoch mehr oder weniger eindimensional und zweckrational ist und so die kritische Distanz zur vorhandenen Wirklichkeit erschwert, sollte man diese Texte im Unterricht der Sekundarstufe I nicht vorrangig behandeln.

In den Klassen 5 und 6, in denen die Schüler erst allmählich systematisch in das Erschließen einfacher expositorischer Texte eingeführt werden sollen, ist es aus didaktischen und methodischen Gründen günstig, sich auf Texte zu beschränken, deren Entstehungsanlaß deutlich erkennbar ist, deren Absichten oder Ziele klar umgrenzt sind. Der Lehrplan beschränkt sich deshalb auf Texte mit den Zielen des

- Informierens und
- Appellierens.

Texte dieser Art begegnen den Schülern im Alltag, sie werden auch von den verschiedenen Sprachbüchern angeboten.

2.3.1 Informierende Texte

Für die Klassen 5 und 6 kommen in Frage:

- kurze Auszüge aus Schul- und Sachbüchern
- kurze Gebrauchs- und Spielanweisungen
- Haus- und Schulordnungen
- Nachrichten und Berichte über Sportereignisse, Unfälle, Streitfälle, Feste, Besichtigungen, Reisen und Abenteuer
- Briefe und Auszüge aus Tagebüchern
- Buchbesprechungen.

Lernziele

Die Schüler sollen

- erkennen, daß diese Texte einen Wirklichkeitsbezug haben und daß die übermittelten Informationen an der Wirklichkeit überprüft werden können

- erkennen, welches Wissen oder welche Einsichten übermittelt werden
- die inhaltliche und optische Gliederung erkennen
- die besonderen sprachlichen und nichtsprachlichen Mittel informierender Texte in ihrer Wirkung erkennen
- die Einstellung des Verfassers zu den Übermittelten Informationen erkennen
- erkennen, an welchen Leserkreis sich diese Texte richten
- die evtl. vorhandene verdeckte Handlungsanweisung erkennen und beurteilen.

2.2.3.2 Appellierende Texte

Für die Klassen 5 und 6 kommen in Frage:

- Bitten Aufforderungen, Vorschläge
- Entschuldigungen, Einladungen
- Werbung für ein Vorhaben oder für einen Gegenstand
- Verlustanzeigen
- Klappentexte .

Lernziele

Die Schüler sollen

- erkennen, daß appellative Texte Meinungen bilden, beeinflussen oder zu Handlungen auffordern wollen
- die offene oder verdeckte Handlungsanweisung herausarbeiten und kritisch betrachten
- erkennen, welche Informationen zur Verwirklichung der der Absicht notwendig und wie sie in den Text eingeordnet sind
- die besonderen sprachlichen und nichtsprachlichen Mittel in ihrer Wirkung erkennen
- erkennen, an welche Zielgruppe sich der Verfasser wendet .

2.2.4 Mindestanforderungen

Da sich in den Klassen 5 und 6 die Auswahl der Texte nach den zur Verfügung stehenden Lese-, Arbeits- und Sprachbüchern richtet, können keine genauen inhaltlichen Festlegungen gemacht werden. Wegen der anzustrebenden Vergleichbarkeit der Anforderungen sind jedoch allgemeine formale Festlegungen sinnvoll.

Die in folgender Übersicht angegebenen Textsorten sind bis Ende Klasse 6 verbindlich zu behandeln.

Fiktionale Texte

a. erzählende Texte

Erzählungen aus alter und neuer Zeit, Märchen, Sagen, Schwänke, Fabeln

b. dramatische Texte

Kurzszenen nach dem Angebot des Lesebuchs

c. lyrische Texte, Mischformen

lyrische Texte, Erzählgedichte, Sprachspiele
(mindestens drei Texte sollen auswendig gelernt werden)

Expositorische Texte

a. informierende Texte

Textauszüge aus: Schul- oder Sachbüchern, Abenteuer- oder Reiseberichten, Haus- und Schulordnungen oder Gebrauchs- und Spielanweisungen

b. appellierende Texte

Kläpertexte, einfache Werbetexte

2.3. Möglichkeiten schriftlicher Lernerfolgskontrollen

a. Textbezogenes Erzählen

- Nacherzählung
- Weitererzählung
- Ausgestaltung eines Erzählkerns

- Bildgeschichten
- Parallelgeschichten
- Erzählen aus verschiedenen Perspektiven

b. Textaufgaben

Textaufgaben sind Formen schriftlicher Überprüfung in zusammenhängender Darstellung, die textbezogene Fragen oder Untersuchungsaufträge (2 - 4 pro Textaufgabe) enthalten, mit deren Hilfe das Textverständnis der Schüler sowie ihre Gliederungs- und Interpretationsfähigkeit überprüft werden können.

Sie können auch kombiniert werden mit Fragen zur Bedeutung sprachlicher Eigentümlichkeiten.

c. Nachgestaltung von Zweckformen

Erstellen von Haus- oder Schulordnungen
 Verfassen von Spielanweisungen
 Verfassen von Verlustanzeigen
 Verfassen von Einladungen, Entschuldigungen
 Verfassen von Werbetexten

Die Formen, die als Klassenarbeiten in Frage kommen, sind im Kapitel "Klassenarbeiten" (S.54) zusammengestellt.

3. Reflexion über Sprache

3.1 Allgemeine Lernziele

Die Schüler sollen

- Strukturen und Funktionen des Zeichen- und Regelsystems Sprache bewußt wahrnehmen und beschreiben
- Sprache als Mittel der Kommunikation und Instrument des Handelns begreifen und beschreiben
- Normen der Standardsprache im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch beherrschen

- Kenntnisse über den Bau der Sprache und Einsichten in die Gesetzmäßigkeit verbaler Kommunikation beim Lesen und Verstehen von Texten, beim Sprechen und Schreiben anwenden
- In Sprachsystem vorgegebene Ausdrucksmöglichkeiten beim Sprechen und Schreiben kreativ nützen
- analytische und experimentelle Verfahren im Umgang mit Sprache kennen
- gewonnene Begriffe in der Metakommunikation richtig anwenden.

3.2

Gliederung des Lernbereichs

Reflexion über Sprache bezieht sich gleichzeitig auf Wort, Satz und Text, auf die Sprachform und die Wirksamkeit ihrer Verwendung. Im Bewußtsein von Überschneidungen wegen der Komplexität des Gegenstandes ist die Gliederung des Lernbereichs - ebenso wie die Gliederung des Faches Deutsch in drei Lernbereiche - als heuristisches Verfahren zu verstehen.

Vertretbar erscheint eine Gliederung des Lernbereichs nach Aspekten des Gegenstands in:

- Syntax
- Semantik
- Pragmatik
- Rechtschreibung und Zeichensetzung

Pragmatik wird wegen der Komplexität in den Klassen 5 und 6 nicht als eigenständiger Teillernbereich ausgewiesen. Einzelne Aspekte von Pragmatik werden, soweit dies für die Klassen 5 und 6 vertretbar ist, von anderen Lernbereichen miteinfaßt. In den folgenden Klassenstufen wird sie eigens thematisiert.

Da sich der Lernbereich Reflexion über Sprache schwerpunktartig mit dem Problem der sprachlichen Norm befaßt, ist ihm am ehesten der Unterricht in Rechtschreibung und Zeichensetzung zuzuordnen.

3.3

Grammatikmodell und Terminologie

Der Lehrplan schließt sich keiner bestimmten linguistischen Theorie an. Er geht vielmehr von der Vorstellung einer "didaktischen Grammatik" aus und schlägt ein "gemischtes System" zur Beschreibung von Sprache vor. So versucht er, die traditionelle Beschreibungsweise einerseits und linguistische Modelle miteinander zu verbinden.

Soweit dies möglich ist, werden die traditionellen von der griechisch-lateinischen Grammatik abgeleiteten Begriffe verwendet. Sie müssen vom Lehrer jeweils dem eingeführten Sprachbuch sinngemäß angepaßt benützt werden, um Verwirrung bei den Schülern zu vermeiden. Zur Darstellung grundlegender linguistischer Erkenntnisse dienen die allgemein anerkannten und gebrauchten Fachbegriffe (z.B. Zeichenbegriff, Kommunikation).

3.4

Zur Methode

Um die Mängel eines formalen Grammatikunterrichts zu vermeiden, sollte grundsätzlich nicht vom Einzelwort, sondern vom Kontext- und situationsbedingten Satz bzw. Text ausgegangen und die Intention des Sprechers sowie die kommunikative Wirkung der Sprachhandlung berücksichtigt werden. Um die Bewußtheit beim Sprechen über Sprache und die sprachliche Kreativität der Schüler zu fördern, gilt als weiterer Grundsatz der operationale Umgang mit der Sprache. Angebracht erscheinen in der gesamten Sekundarstufe I neben der traditionellen Fragemethode verschiedene experimentierende Verfahren:

- Umstellprobe
- Ersatzprobe
- Weglaß- bzw. Erweiterungsprobe
- Umformung.

3.5 Besondere Lernziele und Lerninhalte

3.5.1 Syntax

Der Gegenstandsbereich der Syntax ist, der modernen Linguistik folgend, weit gefaßt, indem die enge Verflechtung mit Morphologie, Aspekten der Wortbildung und der Semantik berücksichtigt wird.

Syntax hat alles zum Gegenstand, was eine sprachliche Äußerung zum Satz macht. Sie beschäftigt sich also mit den Leistungen der Wortarten und Wortformen beim Aufbau des Satzes, sie erfaßt ihre wechselseitigen Beziehungen und ihre Beziehungen zum Satzganzen.

Die Schüler müssen die in der Standardsprache geltenden syntaktischen Regeln kennen und anwenden. Dies muß gegebenenfalls in bewußtem Kontrast zum syntaktischen System der zuerst gelernten "Haussprache" (Dialekt, Umgangssprache) geschehen. Sprachrichtigkeitsunterricht in diesem Sinn ist also wegen der Tatsächlichkeit der Sprachnorm erforderlich.

In den Klassen 5 und 6 kann die Behandlung der Syntax anknüpfen an Grundkenntnisse des Deutschunterrichts der Grundschule in "Satzlehre" und "Wortlehre". Im Vordergrund steht der einfache Satz. Behandelt werden Satzarten nach ihrer Intention. Lerninhalte sind ferner die Wortarten in Form und Leistung, schließlich die Satzglieder und ihre Funktion.

Das bei der Einführung in die Syntax vermittelte Begriffsmaterial soll den Schülern eine eindeutige Verständigung über sprachliche Sachverhalte ermöglichen, wie sie beim Umgang mit Texten notwendig werden kann. Gleichzeitig werden die Schüler durch die bewußte Bildung und Erlernung von Begriffen mit der Bedeutung der Fachsprache bekannt gemacht. Diese Befähigung zur Metakommunikation wird in den folgenden Klassenstufen kontinuierlich ausgebaut.

Im Teillernbereich Syntax sind linguistische Probeverfahren, nämlich Umstellprobe, Ersatzprobe, Weglaß- bzw. Erweiterungsprobe, besonders angezeigt. Sie führen zu größerer Sicherheit und Beweglichkeit im Sprachgebrauch, zudem kann die (spielerische) Verwendung dieser Verfahren die Schüler motivieren.

Syntax: Lernziele und Lerninhalte

LERNZIELE	LERNINHALTE	BEGRIFFE
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none">- die Leistung einfacher Sätze erkennen- die Wortarten in ihrer Form und Funktion kennen	<ul style="list-style-type: none">- Satzarten zum Ausdruck von Aussage, Frage, Aufforderung- Verb als Bezeichnung eines Geschehens oder Seins- Konjugation des Verbs- Substantiv als Namenwort für Lebewesen, Pflanzen, Dinge, Begriffe usw.- Deklination nach Numerus und Kasus- Einteilung nach dem Genus- Pronomen als Stellvertreter oder Begleiter des Substantivs	<p>einfacher Satz Aussage-, Frage-, Aufforderungssatz</p> <p>Verb Konjugation</p> <p>Infinitiv; Personalform Numerus: Singular, Plural Zeitstufe; Zeitform (Tempus) Partizip</p> <p>Substantiv (Nomen)</p> <p>Kasus: Nominativ, Genetiv, Dativ, Akkusativ</p> <p>Genus: maskulin, feminin, neutrum</p> <p>Personalpronomen Possesivpronomen</p>

Syntax: Lernziele und Lerninhalte

LERNZIELE	LERNINHALTE	BEGRIFFE
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wörter bzw. Wortgruppen als Satzglieder erkennen und ihre Leistung im Satz kennen 	<ul style="list-style-type: none"> - Adjektiv als nähere Bestimmung eines Vorgangs, Wesens, Dinges usw. Vergleichsformen - unflektierte Wortarten - Satzglieder als funktionaler Bestandteil des Satzes - Prädikat und Subjekt als unentbehrliche Satzglieder Formen des Prädikats Wortarten zur Bildung des Subjekts - Objekt als sinnnotwendige Prädikatsergänzung - Adverbiale/adverbiale Bestimmung und Attribut als freie Ergänzung 	<p>Adjektiv</p> <p>Positiv, Komparativ, Superlativ</p> <p>Präposition</p> <p>Konjunktion</p> <p>Adverb</p> <p>Satzglied</p> <p>Prädikat</p> <p>einfaches Prädikat, zusammengesetztes Prädikat</p> <p>Subjekt</p> <p>Attribut</p> <p>Adverbiale/adverbiale Bestimmung (temporal, lokal, kausal)</p>

3.5.2

Semantik

In den Klassen 5 und 6 soll in grundlegende semantische Fragestellungen eingeführt werden. Die vermittelten Grundkenntnisse betreffen vor allem den Zeichencharakter der Sprache, damit zusammenhängende Einsichten in das Wesen der Bedeutung und die Faktoren der Bedeutungskonstituierung.

Dabei kann es sich selbstverständlich nur um ein erstes Bekanntmachen mit semantischen Problemen handeln. Sie werden in den folgenden Klassenstufen zunehmend differenzierter und vertiefter aufgegriffen werden. Wirklichkeitsnahe und die Schüler ansprechende Beispiele sollen diese Einführung erleichtern. Sie finden sich in den meisten Sprachbüchern, sie ergeben sich bei der Untersuchung eines Textes, beim freien Gespräch, beim Rollenspiel, schließlich stoßen die Schüler auf sie in alltäglichen Sprechsituationen (Witze, Sprichwörter, "Teekesselchen"-Spiel). Der Grundsatz des operationalen Umgangs mit Sprache eröffnet in diesem Teillernbereich vielfältige methodische Zugriffe.

Semantik: Lernziele und Lerninhalte

LERNZIELE	LERNINHALTE	BEGRIFFE
Die Schüler sollen		
- Einsicht in Eigenschaften des sprachlichen Zeichens gewinnen	- das sprachliche Zeichen: Verbindung von Ausdruck und Inhalt Zuordnung durch Überlieferung bzw. Übereinkunft	sprachliches Zeichen Ausdruck (Lautkörper, Zeichengestalt) Inhalt (Bedeutung)
- Aspekte von Bedeutung kennenlernen	- allgemein verbindliche (wörtliche) Bedeutung - sog. Übertragene Bedeutung	Metapher
- Einsicht in die Abhängigkeit von Bedeutung gewinnen	- wortinterne Bedeutung - wortexterne Abhängigkeit: sprachlicher Kontext	Kontext
- semantische Beziehungen erkennen	- gleiche Inhalte bei verschiedenen Ausdrücken - Stufen der Abstraktion semantischer Merkmale	Synonym Oberbegriff, Unterbegriff

3.5.3 Rechtschreibung und Zeichensetzung

Für den Unterricht während der gesamten Sekundarstufe I gilt:

- Im Deutschunterricht muß sorgfältig auf eine der geltenden Norm entsprechende Rechtschreibung und Zeichensetzung geachtet werden.
- Die Rechtschreibung und Zeichensetzung können immanent, aber auch systematisch geübt werden.
- Rechtschreibschwache und stark dialektgebundene Schüler bedürfen besonderer Förderung, um ihnen spätere Diskriminierung oder berufliche Nachteile zu ersparen.
- Der Unterricht soll die Schüler zu systematischem und kontinuierlichem Gebrauch von Hilfsmitteln zur Rechtschreibung und Zeichensetzung anleiten.
- Die vielfach übliche unreflektierte Gleichsetzung von Rechtschreibleistung und geistiger Leistungsfähigkeit sollte vermieden werden.

3.5.3.1 Rechtschreibung

Lernziele

Die Schüler sollen

- die richtige Schreibung des sich vergrößernden Wortschatzes sicher beherrschen
- durch Anwenden von Proben, Regeln, Vergleichen Fehler vermeiden
- aus der Distanz zu einem selbstverfaßten Text heraus Fehler finden und berichtigen
- Unsicherheit in der Schreibung durch Benützen von Hilfsmitteln beseitigen.

Lerninhalte

In den Klassen 5 und 6 des Gymnasiums sind in Fortführung der Arbeit der Grundschule zu behandeln:

- Konsonantenverdopplung/Schärfung
- Dehnung mit/ohne Dehnungszeichen
- Gleich und ähnlich klingende Vokale und Konsonanten
- Schwierige Konsonantenverbindungen (am Wortanfang, Wort- oder Morphemende)
- s-Laute
- Groß- und Kleinschreibung
- Zusammen- und Getrennschreibung
- Silbentrennung

Methodische Hinweise

Rechtschreiben kann auf vielfältige Weise geübt werden. Je nach Grundannahme über die passende Methode (graphematisch, phonologisch) wird man aus den folgenden Möglichkeiten, die verschiedene Wahrnehmungsbereiche ansprechen, wählen:

- sprechmotorischer Bereich: gliederndes und wiederholtes Sprechen
- visueller Bereich: wiederholtes lautes, leises und "stummes" Lesen
- akustischer und sprechmotorischer Bereich: aufmerksames Hören, möglichst lautreines Sprechen
- kognitiver Bereich: Lernen von Regeln

Darüber hinaus sollten die vielfältigen Möglichkeiten zum spielerischen Erlernen der Rechtschreibung (z.B. Sprachspiele, Kreuzworträtsel, Wortketten u.a.m.) im Unterricht genutzt werden.

Zur Lernerfolgskontrolle der Rechtschreibung können dienen:

- Textdiktate (Lehrer-, Partner- oder Selbstdiktate)
- Lückentexte
- Wortlistendiktate

Die Kontrolle kann geschehen

- durch den Schüler selbst oder den Mitschüler bei vorliegender Textvorlage
- durch Vergleich mit einem Tafelanschrieb
- durch Lehrerkorrektur.

Bei Textdiktaten sollte der Text nicht zu umfangreich sein. Die Schüler sollen beim Schreiben nicht unter Zeitdruck gesetzt werden. Der Diktierende sollte sehr deutlich, langsam und in nicht zu großen Einheiten diktieren, nachdem der gesamte Text zunächst vorgelesen worden ist. Nach dem Diktat sollte noch genügend Zeit zur Korrektur durch die Schüler zur Verfügung stehen.

3.4.3.2 Zeichensetzung

Lernziele und Lerninhalte

Die Schüler sollen

- die Satzschlußzeichen anwenden
- die Satzzeichen bei der wörtlichen Rede richtig verwenden
- das Komma bei der Anrede, in der unverbundenen Aufzählung gleichartiger Satzglieder, bei der Apposition setzen
- das Komma zwischen den Teilsätzen einer Satzreihe setzen.

Methodische Hinweise

Zeichensetzung kann im Zusammenhang mit anderen Inhalten des Deutschunterrichts eingeübt werden, so z.B.

- beim Vorlesen von Texten (rhetorisches Prinzip)
- beim Analysieren der Syntax von Texten (grammatisches Prinzip)
- beim Verfassen eigener Texte.

Die Beispielsätze und die Übungen sollten einfach, d.h. dem Sprachvermögen der Schüler angemessen sein.

Zur Lernerfolgskontrolle können neben Textdiktaten auch Einsetzübungen herangezogen werden. - Die Diktate sollen vor und nach dem Diktieren rhetorisch angemessen vorgelesen werden. Auf diese Weise wird in besonderem Maße das Hör- und Sprechvermögen der Schüler geschult, der Sinn der Zeichensetzung einsichtig gemacht und gleichzeitig das richtige Verstehen der Satzzeichen erleichtert.

5.6

Schriftliche Lernerfolgskontrollen

Als Lernerfolgskontrollen im Lernbereich Reflexion über Sprache sind Aufgabenstellungen möglich, die

- sich auf nur einen Teillernbereich beziehen
- auf mehrere Teillernbereiche Bezug nehmen können
- verbunden sind mit Lernerfolgskontrollen im Lernbereich Umgang mit Texten.

Als Formen der Lernerfolgskontrolle kommen in Frage

- reine Diktate: sie dienen zur Überprüfung der Kenntnisse in der Rechtschreibung und Zeichensetzung
- kombinierte Diktate: zum Diktattext werden Aufgaben zur Überprüfung der Kenntnisse in Syntax und/oder Semantik gestellt
- Aufgaben zur Semantik, die selbständig oder als Teilaufgaben in sog. Textaufgaben im Lernbereich Umgang mit Texten gestellt werden können.

Hinsichtlich der Bedeutung dieser Lernerfolgskontrollen ist zu beachten:

Die Sicherheit in der Rechtschreibung und Zeichensetzung sowie in der Anwendung der Strukturen des Deutschen (Grammatik) ist ein wichtiges Lernziel im Deutschunterricht, das

nicht nur mit besonderem Schwerpunkt in Klassen der Unter- und Mittelstufe anzusiedeln ist, sondern generelle Beachtung bis zum Abitur verlangt. Verstöße gegen die Rechtschreibung, Zeichensetzung und Grammatik sind in der Regel bei der Bewertung der schriftlichen Schülerleistungen zu berücksichtigen. Die Schüler sind -nicht nur im Deutschunterricht- zur Sorgfalt in der Rechtschreibung und Zeichensetzung sowie in der Anwendung lexikalischer und grammatischer Strukturen der deutschen Sprache anzuhalten. 1)

4.

Arbeits- und Übermittlungstechniken

Die Beherrschung grundlegender Arbeitstechniken erleichtert die Unterrichtsarbeit und ermöglicht ein schnelles und reibungsloses Verstehen und Herstellen von Texten. Arbeitstechniken helfen, die Arbeit systematisch zu gestalten. Besondere Fertigkeiten im Bereich der Übermittlung ermöglichen es, mündliche und schriftliche Kommunikation wirksam zu unterstützen.

Durch das Anwenden dieser Techniken werden die Schüler zunehmend in die Lage versetzt, selbständig zu arbeiten.

Das Erlernen und Einüben dieser Techniken ist ein unterrichtliches Prinzip, das in jeder Stunde mehr oder weniger zum Tragen kommt.

Ziel	Techniken/Unterrichtliche Realisierung
Konzentriertes, sinnentnehmendes Lesen	<ul style="list-style-type: none"> - Textstellen anstreichen, unterstreichen - Textzeilen durchnummerieren - Randbemerkungen machen, Zeichen benutzen - Abschnitte markieren, Gliederung verdeutlichen

1) Rundschreiben des Ministers für Kultus, Bildung und Sport vom 23.2.1978, Az.: V/B - 2 - 2300

Ziele	Techniken/Unterrichtliche Realisierung
Überblick über längere Texte oder Zusammenhänge	<ul style="list-style-type: none"> - Stichwortzettel oder Notizen einsetzen - Sinnabschnitte kennzeichnen - Inhaltsverzeichnis anlegen
lesbare und Übersichtliche Gestaltung eines schriftlichen Textes	<ul style="list-style-type: none"> - deutlich schreiben - Rand einhalten - Kopf des Textes zur schnellen Information nutzen - Abschnitte markieren - Korrekturen und nachträgliche Änderungen lesbar anbringen (z.B. in Form von Fußnoten)
sinnvolles Abschreiben oder Notieren	<ul style="list-style-type: none"> - Schnelligkeit beim Schreiben üben - Übersicht wahren - sinnvolle Blatteinteilung beachten
Beschaffung und Benutzung von Hilfsmitteln zur Klärung von Unverstandenenem und zur weiteren Information	<ul style="list-style-type: none"> - Anhang in Lese- und Sprachbuch nutzen - alphabetische Verzeichnisse (wie Lexikon und Wörterbuch) gebrauchen - Vokabelheft für Fachausdrücke und Fremdwörter anlegen - aus Zeitschriften Informationen entnehmen - Tabellen, graphische Darstellungen, Karten und Pläne lesen - Bibliothek nutzen
Erleichterung des Auswendiglernens	<ul style="list-style-type: none"> - in Sinnabschnitten lernen - Einzelabschnitte wiederholen und zusammensetzen - in Intervallen wiederholen - "Eselsbrücken" bauen
flüssiges und deutliches Vorlesen	<ul style="list-style-type: none"> - Wortblöcke zusammenfassen, sinntragende Wörter hervorheben und betonen - zum Zwecke des gliedernden Vorlesens mit den Augen der Stimme "vorauslesen" - Sprechpausen einlegen - Stimmführung bewußt einsetzen

Ziel	Techniken/Unterrichtliche Realisierung
Einsatz graphischer Mittel, Zeichen, Abkürzungen, Fachausdrücke zur Unterstützung der Aussage	<ul style="list-style-type: none"> - Textstellen durch unterschiedliche Schrifttypen, Buchstabengrößen oder Farben hervorheben - Katalog gebräuchlicher Abkürzungen erstellen - Fach- und Fremdwörter erklären oder durch Synonyme erläutern

C. Klassenarbeiten in den Klassen 5 und 6

Für die Klassen 5 und 6 werden im "Erlaß betr. schriftliche Arbeiten" vom 23. 2. 1978 8 Klassenarbeiten vorgeschrieben. Dabei sind 3 Arbeiten als Diktate (evtl. erweitert durch Aufgaben zur Grammatik) vorzusehen.

Die Auswahl der Diktattexte soll sich am Erfahrungsbereich und dem standardsprachlichen Wortschatz der Schüler orientieren.

Die Diktattexte sollten so ausgewählt werden, daß sie für die Schüler inhaltlich und sprachlich verständlich sind. Gewollte Häufungen von Rechtschreibschwierigkeiten, unübliche Satzkonstruktionen und ein ungewöhnlicher oder altertümlicher Wortschatz sind zu vermeiden.

Der Umfang der Diktate sollte

- zu Beginn der Klasse 5 ca. 100 Wörter nicht übersteigen
- im Verlauf der Klasse 5 bis ca. 150 Wörter gesteigert werden
- am Ende der 6. Klasse ca. 180-200 Wörter umfassen.

Von den 5 sonstigen Arbeiten sollen mindestens 3 Arbeiten Aufsätze sein. Dabei sollen eine Form des Beschreibens und mindestens zwei Formen des freien oder textbezogenen Erzählens berücksichtigt werden.

Höchstens zwei schriftliche Arbeiten können Textaufgaben sein (vgl. S. 39), evtl. ergänzt durch Aufgaben zur Grammatik. Reine Grammatikarbeiten sollen nicht geschrieben werden. Grammatikkenntnisse können im Zusammenhang mit Diktaten und Textaufgaben überprüft werden.

Die Form der Arbeiten ergibt sich aus den in den einzelnen Lernbereichen angegebenen Mindestanforderungen und Lernerfolgskontrollen (vgl. S. 38 und S. 51).

Folgende Grundsätze sind bei Aufsätzen und Textaufgaben zu beachten:

- Die Arbeitsaufträge müssen einen sinnvollen Zusammenhang mit dem vorangegangenen Unterricht haben.
- Die Kriterien zur Anfertigung der Arbeiten müssen mit den Schülern vorbereitet worden sein.
- Die Kriterien der Bewertung müssen sich danach richten.
- Die Rechtschreibleistung soll mit höchstens einer Notenstufe ins Gewicht fallen, da die Überprüfung dieser Kenntnisse in erster Linie durch die Diktate geschieht.

Die Zeit für Klassenarbeiten sollte eine Unterrichtsstunde nicht überschreiten.

Übersicht

Klassenarbeiten in den Klassen 5 und 6

zur Überprüfung der Lernbereiche

Prod. v. Texten

Informieren

1 Form des Beschreibens

Umg.m. Texten

Erzählen

mindestens
2 Formen
freien o.
textbezogenen
Erzählens

Textaufgaben

- reine TA
- kombinierte TA
max. 2 Arbeiten

Ref.ü. Sprache

Diktata

- reine Dikt.
- komb. D.
3 Arbeiten

